

## **Das Bild von Gott und die wirkliche Welt**

Heute möchte ich über das Bild von Gott sprechen, das wir uns im Lauf unserer Entwicklung gemacht haben.

Wir entwickeln ein Bild von uns selbst, das Selbstbild; ein Bild von der Welt, das Weltbild; und ein Bild von Gott, das Gottesbild.

Diese drei Bilder gehören zu unserer Identität. In der theistischen, vom Christentum geprägten Kultur, in der wir leben, entwickeln wir meistens ein ausgeprägtes Gottesbild, zu dem wir uns in Beziehung setzen.

Oft ist uns dieses Gottesbild nicht bewusst. Aber es bestimmt, wie wir uns auf das Universum beziehen.

Von Anfang an wird Gott gewöhnlich als das vorgestellt, was für uns sorgt und sich um uns und das Universum kümmert. Ist es so, können wir uns in dahinein entspannen, dass für uns gesorgt ist.

Das Gottesbild wird geprägt von unseren frühen Bezugspersonen, die am Anfang des Lebens wie Götter für uns waren. Waren sie fürsorglich präsent, übertragen wir diese Erfahrung auf das Gottesbild. Waren sie nicht verlässlich da, dann ist auch unser Gottesbild oft nicht verlässlich.

Das Gottesbild wird auch von den Erfahrungen geprägt, die uns aus der Kultur, den Gemeinden oder der Schule entgegenkommen.

In unserer theistischen Kultur ist das Gottesbild häufig anthropomorph geprägt, das heißt, man stellt sich Gott als übermenschliche Figur vor, als „Vater im Himmel“. So reden übrigens auch Theologieprofessoren Gott im Gebet an.

Wir haben es also mit Bildern und Vorstellungen zu tun, die uns vermittelt wurden und uns geprägt haben. Wir sprechen nicht von direkten Gotteserfahrungen, sondern von Konzepten und Vorstellungen von Gott.

Diese Konzepte und Bilder von Gott üben unbewusst eine starke Kraft auf uns aus. Wir glauben sie, wir hängen emotional an ihnen und sie prägen die Art und Weise, wie wir uns in der Welt erfahren.

In unserem Denken ist das Gottesbild, das Weltbild und das Selbstbild getrennt voneinander. Im Lauf unserer Entwicklung bilden sich Trennungen, Dualitäten und Aufspaltungen in unserem Denken. In unserer christlichen Kultur besteht eine häufige Spaltung in der Trennung von Gott und Welt.

Da gibt es das Himmelreich und es gibt das irdische oder weltliche Reich. Es gibt das Paradies und die Hölle. Es gibt das Heilige und das Profane. Es gibt den Körper und die Seele. Es gibt das ewige und das vergängliche Leben. Es gibt das Materielle und das Geistige.

Aufgrund dieser Spaltungen glauben wir, der spirituelle Weg bestünde darin, zum Himmel aufzubrechen, oder etwas für die Seele zu tun, oder heilig zu werden, oder geistlich zu werden. Jedenfalls müssen wir etwas tun, um dorthin zu gelangen, wo das eigentliche Leben stattfindet. Das ist nie hier und jetzt.

Diese Spaltungen sind tief in unserer Kultur verankert und werden auch von den Religionen und ihren Institutionen gefördert. Denn nur wenn diese Spaltung existiert, braucht es das geistliche Personal und die Begleitung durch die Institution, um uns den Weg zurück in das verlorene Paradies oder in das ewige Leben zu zeigen.

Alle religiösen Ausdrucksformen basieren auf dieser Spaltung und erst, wenn man in den mystischen Bereich der Religion vordringt, kann man die Trennung durchschauen.

Diese Spaltung ist aber kein Fehler der westlichen Kultur, sondern spiegelt unsere Ich-Entwicklung. Wir verlieren im Lauf der Entwicklung unseren Kontakt zur Wirklichkeit. Es ist unvermeidlich, dass wir von der Umwelt nicht angemessen gehalten wurden. Also versuchten wir, das verlorene Gehaltensein selbst herzustellen. Dazu dienen uns die Bilder von Gott, uns selbst und der Welt.

Wir werden sozusagen blind für die Essenz, blind für unsere Natur. In dieser Blindheit betrachten wir die Welt und den Körper als rein physisch und wir identifizieren uns mit dieser physischen Existenz. Wir glauben dann, die spirituelle Wirklichkeit sei woanders, wenn es sie denn gibt. Unser Gottesbild unterstützt uns in diesem Glauben, da wir Gott normalerweise als getrennt von der Welt betrachten.

Diese Spaltung stört oder verhindert sogar unser Urvertrauen. Wir erleben die Welt reduziert auf die physische Existenz, auf den Körper. Wir sehen eine leere, oberflächliche Welt, eine Welt ohne Tiefe. Denn an das Himmelreich können wir nicht mehr glauben. Die Vernunft hat uns das unmöglich gemacht. Also reduziert sich uns die Welt auf unsere eigene Identität, den eigenen Körper, an die wir uns klammern müssen. Wir sehen nicht mehr ihre essentiellen Qualitäten, die Freundlichkeit des Seins, die Vollkommenheit, die Schönheit, die Liebe, den Frieden. Das alles geht uns durch diese Spaltung verloren.

Erkennen wir die Einheit von Gott und Welt, dann wird die Welt zum Ausdruck der liebevollen Präsenz. Das Universum wird als tragend erfahren. Das ist die grundlegende mystische Erfahrung. Alles ohne Ausnahme ist eine liebevolle, bewusste Präsenz. Das So-Sein der Dinge ist zutiefst in Ordnung.

Wer diese Erfahrung macht, erkennt, dass Friede auf Erden nicht aus der Politik kommen kann. Friede kann nur werden, indem man den schon vorhandenen Frieden erkennt.

Frieden kann nicht gemacht werden. Solange wir den Frieden vermissen und ihn herzustellen suchen, bewegen wir uns innerhalb der Spaltung. Wenn man die Natur der Dinge als wesenhaften Frieden erkennt - das Universum ist Friede -, dann lebt man aus dieser Erkenntnis heraus und handelt auf eine Weise, die bei anderen diese Erkenntnis auch fördert.

Wenn man das Gottesbild durchschaut und versteht, was einem geben sollte und wofür man es gebraucht hat, dann kann es sich auflösen. Es wird dann einfach nicht mehr benötigt. Wir ersetzen es nicht durch ein anderes passenderes Bild. Wir sagen z.B. nicht: bisher habe ich Gott als zornigen alten Mann erfahren, ab jetzt will ich Gott nur noch als gütige Liebe erfahren.

Das Gottesbild erübrigt sich. Ebenso wie die eigene Identität sich erübrigt. Sie treten in den Hintergrund. Und sie lösen sich auf. Dann ist da kein Bild, kein Konzept mehr. Das ist nur noch die Welt, wie sie ist.

### **Übung:**

Doppelfrage:

- a) Sag mir etwas über dein Gottesbild.
- b) Was soll dir dieses Gottesbild geben?

Stell dir vor dieses Gottesbild löst sich auf. Was geschieht dann?